

### Samstag, den 3. Oktober:

- 9 Uhr: Zusammenkunft im kunstgewerblichen Museum.  
 Kommissionsberichte.  
 Mitteilung des Herrn Prof. Dr. *M. Schmid*-Aachen über die Verwendung des Skioptikons im kunsthistorischen Unterricht.  
 Vortrag des Herrn Dr. *Th. v. Frimmel*: Plan eines Museums für Gemäldekunde.  
 Besichtigung der für das kunsthistorische Museum in Budapest gemachten neuen Erwerbungen.
- 2 „ Gemeinsames Mittagessen.  
 6 „ Kommissionsberatungen.  
 8 „ Gesellige Zusammenkunft nach besonderem Programm.

Für **Sonntag den 4. Oktober** ist die Teilnahme der Kongressmitglieder an der feierlichen Eröffnung der S. Gerhardsbrücke in Budapest und die Besichtigung der Sammlungen des Nationalmuseums, für **Montag und Dienstag den 5. und 6. Oktober** sind gemeinsame Ausflüge nach Oberungarn beziehungsweise nach Siebenbürgen in Aussicht genommen. Die Programme hierfür sowie für die Abendunterhaltungen während der Kongresstage werden vom Budapester Lokalkomitee seinerzeit ausgegeben.

## DIE PHOTOGRAPHIE IN DER KUNST- WISSENSCHAFT.<sup>1)</sup>

VON RICHARD STETTINER.

Der heutigen Generation der Kunsthistoriker erscheint es fast wie eine ferne Sage, dass es Zeiten gegeben hat, in denen die kunstgeschichtliche Methode ohne Hilfe der Photographie ausgeübt werden konnte. Jeder Fortschritt auf dem Gebiete der Photographie wird in schnellster Weise ausgenutzt, um das Material, mit dem sich die Kunstgeschichte beschäftigt, d. h. die Kunstwerke aller Kulturnationen, in möglichst wahrer und möglichst geschmackvoller Weise wiederzugeben. Ja, diese Reproduktionen sind für viele neue photographische Erfindungen der Prüfstein. War es doch z. B. hier am leichtesten möglich, durch die Wiedergabe von Gemälden nachzuweisen, bis zu welchem Grade es gelungen sei, von den gewöhnlichen Platten zu den farbenempfindlichen fortschreitend, den Farbenwerten wirklich gerecht zu werden.

Die historische Abteilung der Berliner photographischen Ausstellung lehrt uns die riesigen Fortschritte erkennen, welche die Wiedergabe des Kunstwerkes ebenso wie die der Natur durch das Lichtbild seit dessen Erfindung gemacht hat, wie von verhältnismäßig einfachen Anfängen ausgehend man schließlich bis zu einer selbst dem verwöhnten und anspruchsvollen Auge genügenden, raffiniert treuen und schönen Wiedergabe gelangte.

Die Resultate, welche die Photographie gerade auf dem Gebiete der Reproduktion von Kunstwerken errungen hat, sind dem Gegenstand entsprechend weit bekannter im Publikum als die auf dem Gebiete der anderen Wissenschaften. Die Namen der großen Welt Häuser sind in aller Munde, die von ihnen gefertigten Blätter weitbekannt. Ein großer Teil unserer kunst-

<sup>1)</sup> Aus dem Katalog der „Internationalen Ausstellung für Amateurphotographie“. Berlin, 3. Sept. bis 15. Okt. 1896.

geschichtlichen Ausstellungsgruppe soll den heutigen Stand in dieser Hinsicht festzulegen versuchen, und wenn auch leider einige der bekanntesten Namen, wie *Braun* und *Hanfstingl*, unter den Ausstellern fehlen, so ist das Bild, das wir zu geben versuchen, doch wohl ein annähernd treues. Stehen doch an der Spitze der Aussteller zwei der größten europäischen Staatsinstitute: die Deutsche Reichsdruckerei mit ihren musterhaften Reproduktionen von Stichen und Radirungen, Gemälden und vor allem von Zeichnungen (Dürer- und Rembrandt-Werk!) und die Österreichische Hof- und Staatsdruckerei.

Der Amateur-Photograph, hier also der zum Zwecke seiner Studien photographirende Gelehrte, spielt in unserer Abteilung eine etwas bescheidene Rolle. Der schon oben berührte Umstand, dass es sich bei der Hauptmasse des Materials seiner Wissenschaft um Gegenstände handelt, die für jeden Gebildeten von Interesse sind, die also auch den weitesten Kreis der Käufer haben, dieser Umstand bringt es mit sich, dass der interessanteste und wohlgefälligste Teil seines Studienmaterials von den Berufsphotographen in trefflichster Weise wiedergegeben ist. Er wird in erster Linie dort mit seiner Arbeit einsetzen, wo das allgemeine Interesse aufhört, sei es, dass es sich um Kunstwerke einer Zeit handelt, denen die Formenschönheit wenigstens im Sinne des großen Publikums mangelt, sei es, dass es sich um für ihn wichtige, ihrem absoluten Kunstwert nach aber geringe Werke selbst aus den großen Zeiten der Kunst handelt. Viele freilich werden gerade über diese Thätigkeit den Kopf schütteln; hat man doch im allgemeinen einen noch recht ungenügenden Begriff von der Methode der Kunstwissenschaft, wie sie von den subtilsten Dingen, von oft unwichtig scheinenden Einzelheiten ausgehend, allmählig Stein für Stein das Gebäude aufbaut, das schließlich in seiner Vollendung den Eindruck müheloser Selbstverständlichkeit macht.

Die photographischen Vorstudien für größere Arbeiten von Seiten der Kunstgelehrten, die wir auf

unserer Ausstellung bringen, beziehen sich zum großen Teil auf das frühere Mittelalter. Es ist charakteristisch, dass erst vor einem Dezennium, als sich die Forschung dieser für weitere Kreise wenig interessanten Zeit zuwandte, Kunsthistoriker in größerem Maßstabe zu photographiren begannen, während sie bis dahin mit dem von Seiten der Berufsphotographen gelieferten Material im allgemeinen auskommen zu können glaubten. Die Resignation, die der Kunsthistoriker bei der wissenschaftlichen Forschung ausüben muss, eine Resignation, die man allzu oft noch für eine gerade auf diesem Gebiete am wenigsten angebrachte pedantische Spitzfindigkeit hält, tritt uns deutlich vor Augen, wenn wir die prächtigen Blätter der Berufsphotographen unserer Gruppe mit den bescheidenen Arbeiten der photographirenden Gelehrten vergleichen.

Es wäre übrigens verfehlt, hieraus zu folgern, der Kunsthistoriker brauche sich erst mit der Technik des Photographirens bekannt zu machen, wenn er auf — räumlich oder zeitlich — entlegeneren Pfaden der Wissenschaft wandelt. Ebenso wie er über die Natur der einzelnen Vervielfältigungsverfahren unterrichtet sein soll, um bei der Auswahl des für seinen Zweck Geeigneten nicht im Dunkeln herumzutappen, ebenso ist ihm auch die Kenntnis der photographischen Technik nötig, selbst dann, wenn er sich an den Fachphotographen wendet, um von dessen Hand die seine eigenen Worte erläuternden Abbildungen herstellen zu lassen, und er ihm nur anordnend zur Seite steht. Denn es bricht sich heute immer mehr die Auffassung Bahn, dass die mechanische Wiedergabe eines Kunstwerks durchaus nicht etwas wirklich rein Mechanisches sei, wobei die persönliche Auffassung gleichgültig wäre, es vielmehr ausschließlich auf eine möglichst vollendete Technik ankommt. Erst kürzlich hat Prof. *Wölfflin* in Basel gezeigt, wie bei Aufnahmen von Skulpturen z. B. durchaus ein tieferes Verständnis für das, was der Künstler gewollt hat, nötig ist, um nur den richtigen Standpunkt zu finden, von dem aus das Kunstwerk aufzunehmen ist. Eine nur etwas zu stark seitliche Stellung kann zu einer Wiedergabe führen, welche alles eher als ein getreues Bild des von dem Künstler Gewollten ist. Zu jenen (übrigens noch nicht abgeschlossenen) Ausführungen lässt sich noch manches hinzufügen. Die Beleuchtung ist ungemein wichtig, aber um sie auf der matten Scheibe der Camera richtig beurteilen zu können, muss man wissen, was die Platte wiedergibt. Ferner ist die Wahl des Hintergrundes absolut nicht gleichgültig. Der von den Berufsphotographen noch heute fast ausschließlich gewählte schwarze Hintergrund, von dem sich der weiße Marmor in einer unerträglichen, scharfen Kontur abhebt, kann zu einem zum mindesten geschmacklosen, wenn nicht direkt dem, was wir in Wirklichkeit sehen und sehen sollen, widersprechenden Bilde führen.

Auch abgesehen von der forschenden oder darstellenden schriftstellerischen Thätigkeit lässt jede Ausübung seines Berufes dem Kunsthistoriker die Kenntnis der photographischen Technik wünschenswert erscheinen, mag er nun Universitätslehrer oder Museumsbeamter sein oder sich die Denkmälerstatistik zur Aufgabe gemacht haben.

Das Skioptikon ist in neuerer Zeit in größerem Umfang in den kunsthistorischen Unterricht eingetreten. Es ist charakteristisch, dass dort, wo dies in erster Linie geschah, in Berlin, auch seit dieser Zeit eine jüngere Generation von Kunsthistorikern auf das Eifrigste bemüht ist, sich mit der photographischen Technik genau vertraut zu machen, ja, dass speciell für sie photographische Kurse eingerichtet sind. Ein gewisser Zusammenhang liegt hier auf der Hand. Um den Projektions-Apparat wirklich ausnutzen zu können, ist es im höchsten Grade wünschenswert, selbst ein Diapositiv für denselben herstellen zu können.

Zu dem Inventar der meisten Museumsverwaltungen gehört heutzutage bereits der photographische Apparat. Da ist bald eine auswärtige Anfrage zu beantworten, bald der Zustand von Kunstwerken, die einer Restauration unterworfen werden, vor dieser festzustellen, kurzum eine Menge von Gelegenheiten, bei denen es nicht direkt nötig, wenn gar direkt nicht wünschenswert erscheinen kann, einen Fachphotographen hinzu zu ziehen.

Welcher Wert heute auf eine möglichst genaue Statistik der Kunstwerke gelegt wird, ist bekannt. Fast überall lassen sich die Regierungen nicht nur die Erhaltung der Kunstwerke, sondern auch deren genaue Verzeichnung angelegen sein. Die Bedeutung der Photographie für die Kunststatistik liegt auf der Hand. In Preußen hat sich um die Verbesserung der Technik die größten Verdienste *Meydenbauer* erworben. Von Jahr zu Jahr mehren sich die von ihm verfertigten Platten, nimmt das von ihm angelegte Denkmälerarchiv einen größeren Umfang an. Die Ausstellung einer Reihe von Arbeiten, die unter seiner Leitung entstanden sind, legen beredtes Zeugnis von dieser Thätigkeit ab. — Nicht weniger als die preußische Regierung sind die Provinzialverwaltungen bemüht, ihrerseits in gleicher Hinsicht zu wirken. In erster Linie dürfte in dieser Beziehung Westfalen stehen, dessen Provinzialkonservator, Landesbauinspektor *Ludorff*, ein Denkmälerarchiv hergestellt hat, das bereits bis zu der Zahl von 3000 Photographieen angewachsen ist. Die Landeshauptmannschaft war so entgegenkommend, uns einen Teil dieser Aufnahmen leihweise zu überlassen. — In Frankreich hat die Regierung die Erfüllung der gleichen Aufgabe in die Hände eines Berufsphotographen, *Paul Robert*, gelegt, der erfreulicherweise auch zu den Berliner Ausstellern gehört. Seine Thätigkeit ist der Verwaltung des Trocadero-Museums (Museums von Gipsabgüssen) angegliedert; bereits vor mehreren Jahren hatte der von der

Regierung herausgegebene Katalog nahe an 10000 Nummern aufzuweisen.

Es muss hier übrigens noch auf eine andere staatliche Thätigkeit hingewiesen werden, die nicht durch die Grenzen des Vaterlandes beengt ist. Ich meine die zahlreichen Aufnahmen, die das kaiserliche Archäologische Institut auf hellenischem Boden herstellen lässt. Außer den Gelehrten selbst arbeiten hier Fachphotographen nach oft bis in die kleinsten Einzelheiten gehenden Anordnungen von Archäologen — ein treffendes Beispiel für das oben Ausgeführte! Ein vollständiges Exemplar der Aufnahmen ist jedem in der Bibliothek des Berliner Museums zugänglich, neben mehreren Einzelblättern ist uns für die Ausstellung eine kleine, zusammengehörige Gruppe zur Verfügung gestellt worden, die das Ausgrabungsterrain von Troja vor Augen führt. Als eine interessante Ergänzung treten zu dieser Gruppe größere Cyclen von Reise-Aufnahmen von zwei Gelehrten: die *Sarre's* aus dem Innern Klein-Asiens und die *Schiff's* von Inseln des griechischen Archipelagus.

Die Thätigkeit *Meydenbauer's* und die des Archäologischen Instituts sind zweifellos nicht hoch genug anzuschlagen, aber sind wir damit schon an die Grenze dessen gelangt, was von Seiten des Staats in Beziehung auf die Photographie zu thun ist? Ich möchte meinen, eine der Hauptaufgaben ist wenigstens in einer systematischen Weise überhaupt noch nicht begonnen. Die Forderung, die schon seit langer Zeit ausgesprochen worden ist, zuletzt in eindringlichster Weise von *Gronau* in den Preußischen Jahrbüchern, eine staatliche Sammelstelle von Photographieen einzurichten, erscheint auch heute noch nicht ihrer Erfüllung näher gerückt zu sein. Bisher war diese Forderung im wesentlichen nur darauf gerichtet, das großartige kunstgeschichtliche Material, das die in allen Ländern hergestellten Photographieen repräsentiren, anzukaufen und an einer allgemein zugänglichen Stelle niederzulegen. Heute darf bereits die Aufgabe in noch anderer, weitergehender Weise formulirt werden. Sobald einmal die Photographieen und die photomechanischen Reproduktionen als etwas Sammelwertes anerkannt sind, ist gar kein Grund vorhanden, ein anderes Prinzip einzuhalten, als es unseren großen Bibliotheken zu Grunde gelegt ist. Die Ethnographie, die Medizin, die Astronomie, kurz alle Wissenschaften haben dasselbe Recht, wie die Kunstgeschichte, und, um noch eins herauszugreifen, die Forderung, die seiner Zeit *Lichtwark* an die Verwaltung des Hamburger Museumsvereins gestellt hat, den zeitgenössischen Zustand von Volks- und Gesellschaftsleben festzulegen, die Erinnerungen an Ereignisse im öffentlichen Leben und die Bildnisse hervorragender Männer und Frauen zu sammeln, sie würde auch an ein derartig großes Staatsinstitut zu stellen sein. Auch das „Cimelienkabinet“ hätte einem derartigen Institute nicht zu fehlen. Es würden die großartigsten Leistungen von eigenem Kunstwerte von Amateur- und

Berufsphotographen dort aufzubewahren sein. Es ist das ein Thema, das, einmal angeschlagen, kaum zu erschöpfen ist. Ich bin überzeugt, es wird eine Zeit kommen, wo man erstaunt sein wird, dass es einst nötig war, um die Berechtigung eines derartigen Staatsinstitutes nachzuweisen, viele Worte zu machen. Aber vielleicht spricht wirklich eindringlicher als es Worte vermögen das, was die Berliner Ausstellung allen vor Augen führt!

## NEKROLOGE.

\*\* *Der Kunsthistoriker Dr. Julius Lange*, Professor der Kunstgeschichte an der Universität Kopenhagen, ist daselbst am 20. August im Alter von 58 Jahren gestorben. Er hat sich durch eine Übersetzung von Lübke's „Grundriss der Kunstgeschichte“ um die Popularisirung der Kunstgeschichte in Dänemark verdient gemacht. Von seinen eigenen Schriften ist eine „Thorwaldsen's Darstellung des Menschen“ von M. Mann ins Deutsche übersetzt worden (Berlin 1894, G. Siemens).

\*\* *Der Landschafts- und Tiermaler Ernst Albert Becker*, bekannt unter dem Namen „O. Becker“, den ihm seine Kunstgenossen gegeben hatten, weil er im Beginn seiner Laufbahn seine Landschaften meist mit Kühen belebte, ist am 1. September in Berlin im 66. Lebensjahre gestorben. Er gehörte zu den älteren Berliner Malern, die ihre Ausbildung in Paris genossen haben.

\*\* *Geh. Hofrat Rothbart*, Direktor der Kunstsammlungen auf der Feste Coburg, ist daselbst am 2. September im Alter von 80 Jahren gestorben.

\*\* *Der belgische Geschichts- und Genremaler Victor Lagye*, ein Schüler und Mitarbeiter von Henrik Leys, ist am 1. September im Alter von 71 Jahren in Antwerpen gestorben.

\*\* *Der Bildnis- und Genremaler Franz Rops*, ein Schüler von Pauwels, ist am 1. September in Dresden im Alter von 50 Jahren gestorben. Von seinen durch schlichte Darstellung, aber große Lebenswahrheit ausgezeichneten Bildnissen sind die der Königin von Sachsen, des Holzschneiders und Kupferstechers Bürkner, des Jagdmalers G. Hammer und des Bildhauers Schilling in weiteren Kreisen bekannt geworden.

\*\* *Der Tier- und Jagdmaler Rudolf Huber*, der seit zwei Jahrzehnten ein Atelier für Tiermalerei an der Kunstakademie in Wien geleitet hat, ist daselbst am 28. August im Alter von 53 Jahren gestorben.

\*\* *Sir Joseph Archer Crowe*, der bekannte Kunstforscher, der mit G. B. Calvaselle die großen Werke über italienische Malerei, über Tizian, Raffael u. s. w. verfasst hat, ist am 7. September auf Schloss Gamburg bei Würzburg im 71. Lebensjahre gestorben.

## PERSONALNACHRICHTEN.

\*\* *Dr. Friedrich Köpp*, Privatdocent der Archäologie an der Universität Berlin, ist als außerordentlicher Professor an die Akademie in Münster berufen worden.

\*\* *Dem Bildhauer Christian Behrens* in Breslau, Vorstand des Meisterateliers für Bildhauerei am schlesischen Museum der bildenden Künste in Breslau, ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden. Behrens ist der Schöpfer des am 4. September in Breslau enthüllten Kaiser Wilhelm-Denkmals, dessen architektonischer Teil vom Stadtbaudirektor *H. Licht* in Leipzig entworfen worden ist.